



Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts

Constanze Höpken

Der Barbier von Doliche. Haarschneideklingen und ein Rasiermesser aus der römischen Siedlung auf dem Keber Tepe: mit Beiträgen von Annette Paetz gen. Schieck und Ursula Tegtmeier

Istanbuler Mitteilungen 70, 2020, 157–177 (Sonderdruck)

<https://doi.org/10.34780/4xgw8z14>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2024 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen:

Mit dem Herunterladen erkennen Sie die [Nutzungsbedingungen](#) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeber*innen der jeweiligen Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use:

By downloading you accept the [terms of use](#) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ABTEILUNG ISTANBUL

ISTANBULER MITTEILUNGEN

BAND 70, 2020

PDF Dokument des gedruckten Beitrags
PDF document of the printed version of

CONSTANZE HÖPKEN

Der Barbier von Doliche. Haarschneideklingen
und ein Rasiermesser aus der römischen Siedlung auf dem Keber Tepe

© 2021 Gebr. Mann Verlag · Berlin

Sigel der Istanbuler Mitteilungen
IstMitt

Herausgeber / *Editors*

Prof. Dr. Felix Pirson, Dr.-Ing. Moritz Kinzel
Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul
İnönü Cad. 10, TR-34437 İSTANBUL – Gümüşsuyu

Wissenschaftlicher Beirat / *Scientific Advisory Board*

Prof. Dr. Albrecht Berger (München), Prof. Dr. François Bertemes (Halle), Prof. Dr. Ortwin Dally (Rom),
Doç. Dr. Yaşar Ersoy (Çorum), Prof. Dr. Ralf von den Hoff (Freiburg), Prof. Dr.-Ing. Adolf Hoffmann (Berlin),
Prof. Dr. Klaus Kreiser (Bamberg), Prof. Dr. Mehmet Özdoğan (Istanbul), Prof. Dr. Peter Pfälzner (Tübingen),
Prof. Dr. Christopher Ratté (Ann Arbor), Prof. Dr.-Ing. Klaus Rheidt (Cottbus), Prof. Dr. Frank Rumscheid
(Bonn), Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack (Berlin), Prof. Dr. Dirk Steuernagel (Regensburg), Juniorprof. Fabian
Stroth (Freiburg), Prof. Dr. Engelbert Winter (Münster), Prof. Dr. Martin Zimmermann (München)

Redaktion und Layout / *Editing and Typesetting*

Deutsches Archäologisches Institut, Redaktion an der Abteilung Istanbul
Kontakt und Manuskripteinreichung / *Contact and Article Submissions*: redaktion.istanbul@dainst.de
Satz / *Typesetting*: wisa-print, Frankfurt am Main

PeerReview

Alle für die Istanbuler Mitteilungen eingereichten Beiträge werden einem doppelblinden Peer-Review-
Verfahren durch internationale Fachgutachterinnen und -gutachter unterzogen / *All articles submitted to
the Istanbuler Mitteilungen are reviewed by international experts in a double-blind peer review process.*

Indices

Istanbuler Mitteilungen sind indiziert im / *Istanbuler Mitteilungen are indexed in the*
European Reference Index for the Humanities and Social Sciences ERIHPLUS und in der / *and in the*
Expertly Curated Abstract and Citation Database Scopus.

© 2021 Gebr. Mann Verlag · Berlin

Alle Rechte vom Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Istanbul, vorbehalten.
Wiedergaben, auch von Teilen des Inhalts, nur mit dessen ausdrücklicher Genehmigung.
Druck und Einband: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza.

Printed in Germany
ISSN 0341-9142

INHALT

Adolf HOFFMANN, In Memoriam Halûk Abbasođlu	5
Moritz KINZEL – Lee CLARE – Devrim SÖNMEZ, Built on Rock – Towards a Reconstruction of the ›Neolithic‹ Topography of Göbekli Tepe	9
Erkan DÜNDAR, Late 4 th Century B. C. Pottery Assemblages from Patara. First Considerations on Ceramic Classes of the Xanthos Valley in Lycia.	47
Christoph BÖRKER, Das Taubenmosaik des Sosos aus der Villa Hadriana und seine Stellung im späthellenistischen Kunstbetrieb Pergamons.	73
Serra DURUGÖNÜL – F. Fatih GÜLŞEN, Two ›Large Herculaneum Women‹ Statues from Anazarbos.	107
Bahadır DUMAN – Esen OGUS, A Mythological Sarcophagus from Tripolis, Asia Minor, and Its Implications for Practices of Sarcophagus Workshops.	123
Constanze HÖPKEN, Der Barbier von Doliche. Haarschneideklingen und ein Rasiermesser aus der römischen Siedlung auf dem Keber Tepe.	157
Daniel BAUER, Die Abteilung Istanbul des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches in den Jahren 1933 bis 1944	179

KURZMITTEILUNGEN

Yaser DELLAL – Mustafa Kemal ŞAHİN, The Madrasa at Kalehisar. Preliminary Results of the Archaeological Survey 2019	209
Anschriften der Autoren/ Adresses	223
Hinweise für Autoren	224
Information for Authors	225

CONSTANZE HÖPKEN

Der Barbier von Doliche.
Haarschneideklingen und ein Rasiermesser
aus der römischen Siedlung auf dem Keber Tepe
mit Beiträgen von Annette Paetz gen. Schieck und Ursula Tegtmeier

Schlüsselwörter: Doliche, Keber Tepe, Barbier, Rasiermesser, Zwillingssklingen

Keywords: Doliche, Keber Tepe, Barber, Razor, Twin blades

Anahtar sözcükler: Doliche, Keber Tepe, berber, ustura, ikiz bıçaklar

Die antike Stadt Doliche ist bekannt für ihr Jupiter-Heiligtum; sie gab dem höchsten der römischen Götter den Beinamen Dolichenus. Heute liegt Doliche in der türkisch-syrischen Grenzregion, nördlich von Gaziantep in der Nähe des Dorfes Dülük. Das Heiligtum konnte nördlich des Dorfes auf dem Dülük Baba Tepesi lokalisiert werden; durch Forschungen in den letzten zwei Dekaden sind religiöse Aktivitäten von der Eisenzeit bis in das Mittelalter nachgewiesen¹.

Während die Erforschung des Heiligtums auf dem Dülük Baba Tepesi weit fortgeschritten ist, stehen die Arbeiten in der Siedlung auf dem gegenüberliegenden Keber Tepe westlich von Dülük noch am Anfang. Seit 2015 werden hier systematische Untersuchungen unternommen, die zum einen Ausgrabungen in ausgewählten Bereichen der Siedlung umfassen und zum anderen ein Survey-Programm, das erste summarische und generelle Aussagen zur Besiedlungsstruktur und zum Siedlungsgeschehen von Doliche erlaubt².

Abbildungsnachweis: Abb. 1 = Forschungsstelle Asia Minor, Westfälischen Wilhelms- Universität Münster. – Abb. 2. 3. 7. 8 = Forschungsstelle Asia Minor, Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (Foto u. Zeichnung: C. Höpken). – Abb. 4. 5 = TC 6683_b © SMB Antikensammlung (Foto: Ingrid Geske), entsättigt. – Abb. 6 = Grafik: C. Höpken. – Abb. 9 = U. Tegtmeier.

¹ Erforscht wird Doliche seit 1997 von der Forschungsstelle Asia Minor der Universität Münster unter der Leitung von Prof. Dr. Engelbert Winter. Ihm bin ich sehr dankbar, diese Funde bearbeiten und vorstellen zu können. Weiter gilt mein herzlicher Dank den Kollegen und Freunden im Doliche-Team für vielfache Unterstützung, insbesondere Michael Blömer, Eva Strothenke und Werner Oenbrink. Unsere Restauratorinnen Veronika Disl und Laura Lun (Monalisl München) haben sich der Funde mit großer Geduld und Expertise – bei Fehlern ganz besonders ersterer Eigenschaft bei der Autorin – angenommen. Zu den Forschungen im Heiligtum zuletzt Winter 2017 mit weiterer Literatur, zum Siedlungshügel Keber Tepe siehe Blömer u. a. 2019. Bei der Überprüfung der griechischen Begriffe stand mir Thomas Corsten zur Seite.

² Whybrew in Blömer u. a. 2019, 161–171.

Die Grabungen konzentrieren sich in einem ersten Schritt auf einen Bau im südwestlichen Bereich der Siedlung³, der als Kirche identifiziert werden konnte, und ein Badegebäude im südöstlichen Gebiet von Doliche⁴.

Bei den systematischen Begehungen wurden nördlich von dem Feld, in dem die Ruinen der Thermen liegen (*Abb. 1*)⁵, an der Oberfläche unter einer Weinrebe liegend, mehrere Eisenobjekte gefunden (*Abb. 2. 3*). Eines der Objekte ließ sich schnell als römisches Rasiermesser mit bronzenem Griff identifizieren⁶. Bei dem anderen Objekt handelt es sich um zwei paarig aufeinander korrodierte, langschmale Klingen mit abgerundetem Griff⁷. Erhaltene Abdrücke und Reste von Holz und Textilien an allen Messern lassen vermuten, dass die Stücke noch nicht allzu lange an der Oberfläche lagen und nach dem Hochpflügen oder einer (illegalen?) Bergung zu unserem Glück aus mangelndem Interesse dort zurückgelassen worden waren. Die Fundstelle dürfte nichtsdestotrotz in der Nähe gelegen haben, da man die Stücke sicher nicht weit fortgetragen hat.

DIE ZWILLINGSKLINGEN

Die zwei aufeinander korrodierten Klingen (*Abb. 2 a. b; 3 a. b*) haben einen scheibenförmig-flachen Griff, der in einem Stück mit der Klinge geschmiedet worden ist. Eine zusätzliche, ange-setzte Handhabe aus einem organischen Material ist nicht zu rekonstruieren. Die Klingen mes-sen heute noch 17,7 bzw. 19,4 cm in der Länge und bis zu 4,3 bzw. 3,7 cm in der Breite. Ehemals dürften beide Klingen um 23 cm lang gewesen sein, wobei Form und Größe leicht variieren. Auf der Oberfläche finden sich schwache Strukturen von Holz-, Leder- und Textilfasern bzw. Geweben (*Abb. 7*).

Die Quellen zu diesen Klingen sind mit archäologischen, bildlichen und schriftlichen Be-legen vielfältig⁸. Der älteste Nachweis ist eine Terrakotte aus Tanagra / Griechenland in Berlin (*Abb. 4*)⁹, die im 5. Jahrhundert v. Chr. entstanden ist. Sie zeigt einen Barbier bei der Arbeit: Er steht hinter seinem Kunden, der auf einem Schemel vor ihm sitzt und dessen Oberkörper mit einem Umhang bedeckt ist. Der Barbier hält beide der Doppel- oder Zwillingssklingen mit der rechten Hand. Indes greift die linke Hand das linke Messer, vermutlich um es zu bewegen und so die Haare seines Kunden zu kürzen (*Abb. 5*). Die Klingen dienten also dem Haareschneiden.

Abbildungen solcher Zwillingssklingen finden sich auf kaiserzeitlichen Reliefs mit Berufs-darstellungen wie dem eines Messerschmiedes aus Ostia¹⁰ oder dem eines (privaten) Barbiers aus Cervia bei Ravenna¹¹ und auch auf Loculusplatten von Barbieren in Rom, die in das 6. Jahr-hundert n. Chr. eingeordnet werden¹². Hier ist insbesondere eine Darstellung von Interesse, die

³ Feld 111, siehe Blömer u. a. 2019, 117–126.

⁴ Feld 415. Zu ersten Ergebnissen der Grabungen und Begehungen siehe Blömer u. a. 2019.

⁵ Feld 410, nördlich von Feld 415, vgl. Blömer u. a. 2019, 108–117.

⁶ Fundnummer T18_41004D-203, vgl. Höpken in Blömer u. a. 2019, 148.

⁷ Fundnummer T18_41004D-201, vgl. Höpken in Blömer u. a. 2019, 148.

⁸ Haberey 1932; Gaitzsch 1982, 36–37; Boon 1991, 24–27; Haedeke 1998, 11–14; Eckhardt – Crummy 2008, 36.

⁹ Blümner 1875, 141–142; Köster 1926, Taf. 11. Detailabbildung der Handhabung: Haberey 1932, 132 Abb. 3; Hae-deke 1998, 12 Abb. 1. 2.

¹⁰ Calza 1940, 251–252 Abb. 150, Grab 29; Zimmer 1982, 184–185, datiert in hadrianisch-antoninische Zeit.

¹¹ Zimmer 1982, 99 Nr. 8.

¹² Garrucci 1880, 218–222 Taf. 488.6–8.

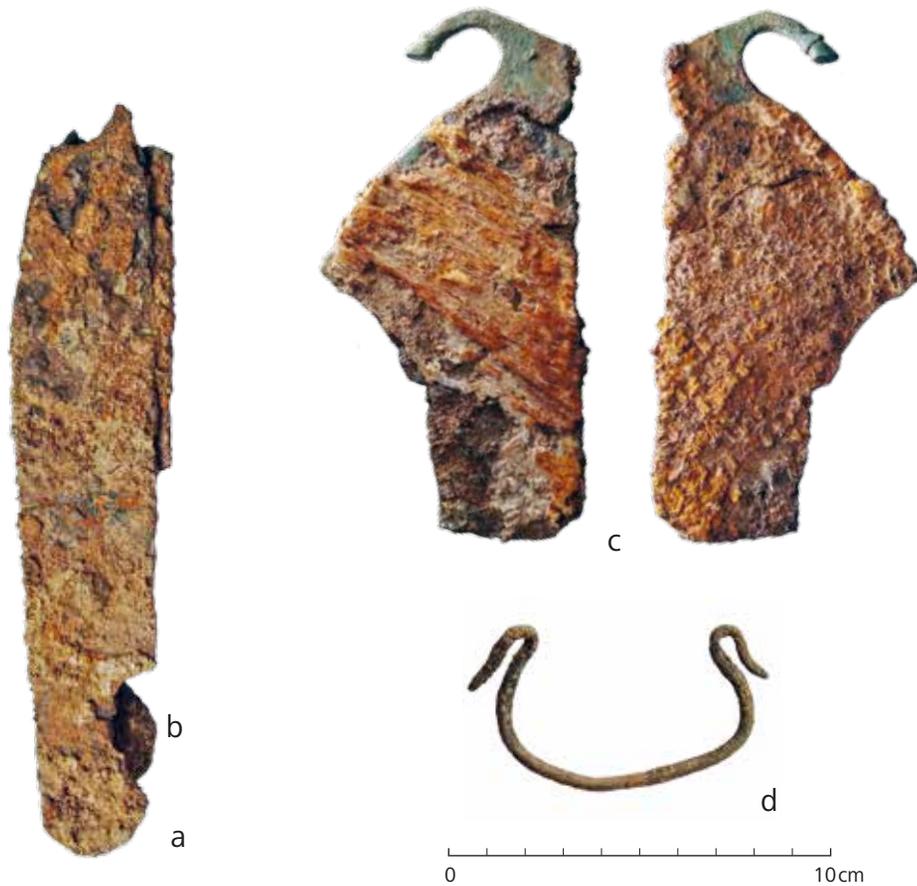


Abb. 2 Eiserne Zwillingsklingen (a und b), Rasiermesser (c) und Kästchengriff (d). Gefunden in Doliche unter einer Weinrebe auf Feld 415 (M. 1:2)

ein Klängenpaar zeigt, das am Griff mit einer Schnur verbunden ist¹³. Dies muss nicht bedeuten, dass sie während der Benutzung verbunden waren, auch wenn es sehr sinnvoll zu sein scheint¹⁴.

Zudem finden sich in der antiken Literatur Erwähnungen der paarigen Schermesser, Zwillingsklingen oder Doppelmesser (*διπλή μάχαιρα*). Clemens von Alexandria (um 150 bis 215 n. Chr.) schreibt, dass ein Schnurrbart nicht mit einem Rasiermesser, sondern mit *δυσὶν μάχαιραις* – mit

¹³ Garrucci 1880, 154 Nr. 7 Taf. 488.7 bzw. Riha 1986, 11 Abb. 2 rechts oben.

¹⁴ Hierfür könnte sprechen, dass die einzelne Klinge aus Überauchen ein Loch im Griff gehabt haben könnte (Klug-Treppe 1996, 196 Abb. 114.9). Zu diskutieren wäre hier die Beziehung zu Scheren. Während die deutsche Sprache nur den Begriff Schere für diese Gerätegruppe bietet, unterscheidet man beispielsweise in der englischen Sprache *scissors* (Gelenkschere) und *shears* (Bügelschere) – beide Begriffe stehen in der Regel im Plural (vgl. Haedeke 1998, 11). Auch in anderen Sprachen steht der Begriff für die Schere jeweils im Plural: frz. *ciseaux*, ital. *forbici*, span. *un par de tijeras*. Hier ist nur der italienische Begriff vom Lateinischen *forfex/forceps* abzuleiten, das allerdings im Singular steht.

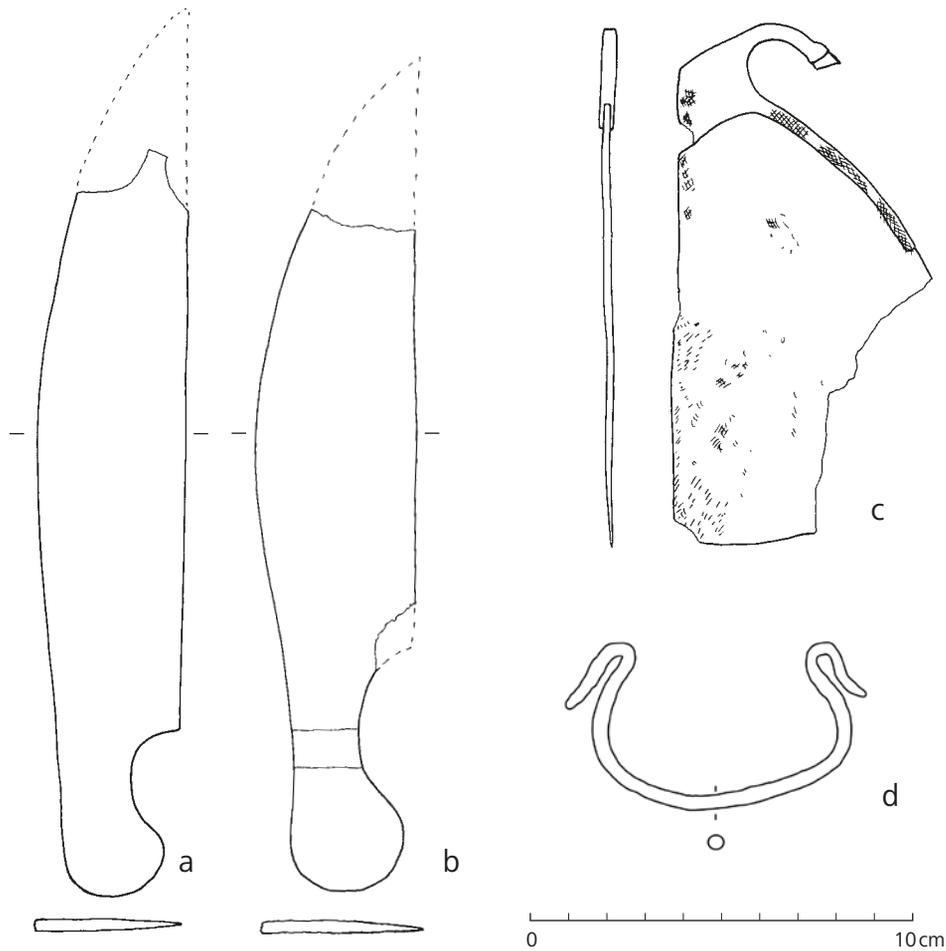


Abb. 3 Zwillingsklingen (a und b), Rasiermesser (c) und Kästchengriff (d). Gefunden in Doliche unter einer Weinrebe auf Feld 415 (M. 1:2)

zwei Klingen – gestutzt werden sollte¹⁵. Iulius Pollux, geboren im 2. Jh. in Naukratis, nennt die Doppelklingen im Zusammenhang mit verschiedenen Haarschnitten¹⁶.

Auffällig ist, dass beide Autoren, die in ihren Werken *διπλή μάχαιρα* nennen, um dieselbe Zeit wirkten und Bezüge zum Nildelta – Naukratis und Alexandria – aufweisen. Möglich ist daher, dass die Messer in dieser Region als Zwillingsklingen bekannt waren, in anderen Regionen aber anders bezeichnet wurden und diese Bezeichnungen heute nicht mehr mit den Zwillingsklingen in Verbindung gebracht werden¹⁷.

¹⁵ Clem. Alex., paed. 3, 11 (Edition nach J.-P. Migne 1857, Sp. 656). Vgl. Nicolson 1891, 45–46 bzw. Boon 1991, 26.

¹⁶ Poll. 2, 32 (Edition nach E. Bethe 1900, 91); vgl. Nicolson 1891, 46.

¹⁷ Unklar bleibt zudem die Form und die Rolle des von Pollux (Poll. 4, 40, Edition nach E. Bethe 1900, 213) ebenfalls im Zusammenhang mit Haarschnitten genannten *μία μάχαιρα* (ein-Messer). Vgl. Nicolson 1891, 45 und 46.

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.

Abb. 5 Handhabung der Zwillingssklingen. Aufsicht der Berliner Tanagra-Statuette (unmaßstäblich)

◁ Abb. 4 Tanagra-Statuette in Berlin, eine Haarschneideszene darstellend (unmaßstäblich)

Archäologisch sind solche Zwillingssklingen mehrfach in den Nordwestprovinzen nachgewiesen (Abb. 6). Aus einem Grab in Köln stammen zwei Klingenpaare: eines mit einer Länge um 30 cm und ein weiteres, kleineres mit einer Länge von knapp 10 cm. Sie wurden – wie in Doliche – zusammen mit einem Rasiermesser gefunden¹⁸. Denken wir an die Anmerkung von Clemens von Alexandria, der eine Verwendung der Klingen für den Schnurrbart vorschlägt, haben wir hier wohl solche für das Haupthaar und solche für den Bart vor uns.

Im Bestand des Kölner Museums befindet sich eine weitere Klinge, die zu diesem Messertyp gehören könnte. Sie ist an eine kleine, eiserne Schere ankorrodiert, misst etwa 17 cm und gelangte mit der Sammlung Niessen in das Museum¹⁹.

Bislang die meisten Klingen sind aus dem Kastell und dem *vicus* von Niederbieber, Kr. Neuwied bekannt²⁰. Von insgesamt sieben Klingen, von denen sechs paarig gefunden wurden, stammen mindestens zwei aus dem Kastell – aus der *praetentura* – und mindestens ebenso viele aus dem *vicus*²¹. Ein Klingenpaar könnte aus dem Bereich des Kastellbades stammen: Es wurde bereits im Zuge der sehr frühen, fürstlich-wiedischen Grabungen entdeckt, bei denen 1791 auch das Badegebäude freigelegt wurde²².

Je eine einzelne Klinge wurde zudem im Lagerdorf von Eining an der Donau und im Gutshof von Überauchen im Schwarzwald gefunden²³ und ein weiteres, einzelnes Messer soll sich im Museum von Vienne befinden²⁴.

¹⁸ Haberey 1932; Friedhoff 1991, 265–266 Nr. 171 mit Taf. 88. Das Rasiermesser ist allerdings von anderer Form (Garbsch Typ C: siehe Garbsch 1975, 81–82).

¹⁹ Niessen u. a. 1911, 228 Nr. 4327 mit Taf. 130.

²⁰ Haberey 1932, 130 Anm. 3. Alle Detailinformationen zu den Funden verdanke ich Jost Mergen (Köln).

²¹ Gaitzsch 1995, 271–272 Abb. 5. 6.

²² Zu den frühen fürstlich-wiedischen Grabungen siehe Mergen 2015.

²³ Garbsch 1975, 81 mit Anm. 7 bzw. Klug-Treppe 1996, 196–197 Abb. 114.9.

²⁴ Garbsch 1975, 107 Korrekturzusatz. Möglicherweise gibt es weitere Gräber mit solchen Klingen. Infrage kommt beispielsweise Grab 276 in Faimingen an der Donau mit folgenden Beigaben außer Keramik: geschweiftes Messer

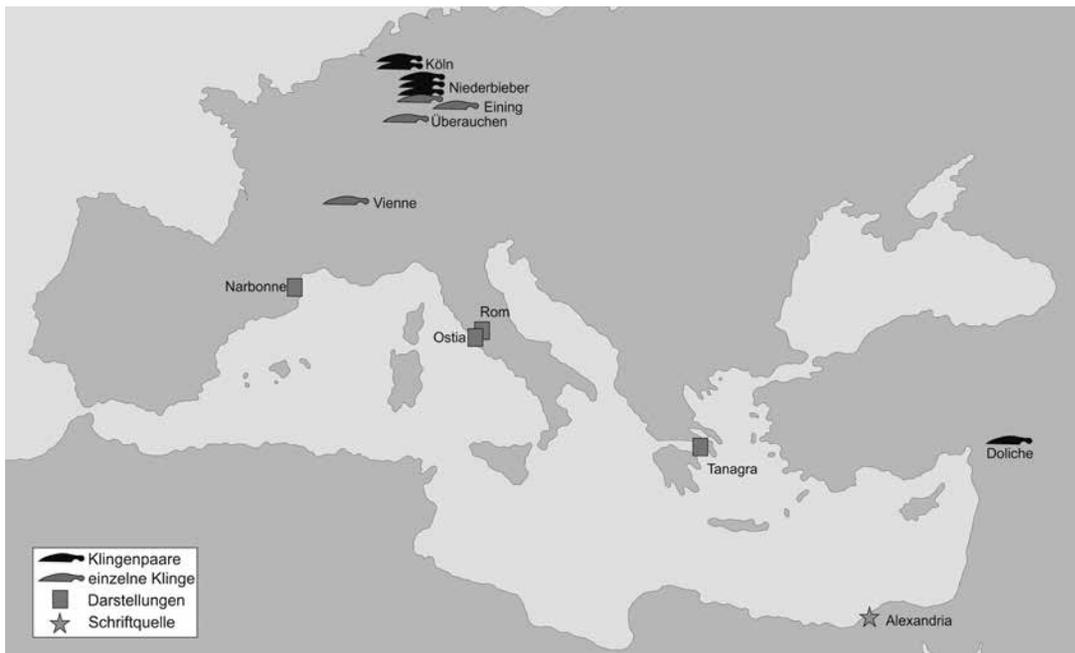


Abb. 6 Belege für Zwillingsklingen im Römischen Reich (unmaßstäblich)

Chronologisch lässt sich für diese Zwillingsklingen aufgrund der Funde und Quellen insgesamt eine sehr lange Verwendungszeit festhalten: den ältesten Nachweis stellt die Tanagra-Terrakotte aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. dar. Die Grabstele des Lucius Artorius mit Zwillingsklingen und Rasiermesser aus Cervia ist in das späte 1. Jahrhundert v. Chr. zu datieren²⁵. Archäologische Funde und schriftliche Quellen belegen eine Verwendung im 2./3. Jahrhundert n. Chr. sowohl in Nordafrika wie auch in den germanischen Provinzen. Loculusplatten in Rom zeigen, dass die dortigen Barbieri solche Zwillingsklingen in der Spätantike in Gebrauch hatten. In Anatolien und Afghanistan sind solche Klingen offenbar zur Schafschur bis in die jüngste Neuzeit benutzt worden²⁶.

Da sich die Zwillingsklingen über diesen langen Zeitraum in ihrer Form kaum verändert haben, muss zur engeren Datierung dieses Komplexes das Rasiermesser näher eingeordnet werden.

DAS RASIERMESSER

Das Rasiermesser (*Abb. 2 c* und *3 c*) besteht aus einem bronzenen Griff und einem eisernen Klingenblatt. Es ist recht vollständig erhalten und insgesamt 13,8 cm lang bei noch maximal 6,9 cm Breite; der bronzene Griff ist auf einer Seite beschädigt, auch von dem eisernen Klingenblatt fehlt eine untere Ecke. Der bronzene Klingenthaler weist einen hakenförmigen Griff auf, der

mit Gewebeabdrücken an der Klinge und durchlochtem und abgerundetem Griffende, Metallspiegel, drei beschlagartige Eisenstücke. Alle Metallfunde sind verschollen und erlauben keine Überprüfung des Fundes. Siehe Müller 1999, 129.

²⁵ Zimmer 1985, 99–100 Nr. 8.

²⁶ Haedecke 1998, 14 mit Abb. 4.

in Form eines angewinkelten Pferde Vorderbeins gestaltet ist. Das eiserne Blatt ist in die Bronzehalterung eingeklemmt. Möglicherweise war ein Befestigungsniet vorhanden, der das eiserne Klingensblatt im Bronzegriff hält, allerdings wurde die Oberfläche zugunsten der Erhaltung der organischen Abdrücke nicht vollständig freigelegt.

Bemerkenswert ist, dass beide Seiten des Rasiermessers Spuren organischer Reste aufweisen. Auf einer Seite ist die Maserung von Holz zu erkennen, auf der anderen Seite die Struktur von grobem Gewebe. Diese Strukturen bieten Informationen zur Art der Lagerung und Deposition des Messers. Sie lassen darauf schließen, dass eine Fläche des Messers unmittelbar auf Holz lag, die Korrosionsprodukte der Klinge in die Maserung des Holzes eingedrungen sind und die Holzfasern partiell nachgebildet haben. Diese könnten von einem Etui bzw. einer Schutzhülle oder von einem Aufbewahrungskästchen stammen²⁷. Da sich die textilen Strukturen ausschließlich auf der anderen Klingenseite nachweisen lassen, ist davon auszugehen, dass das abgelegte Messer mit einem Gewebe, vielleicht einem Einschlagtuch, abgedeckt war.

Solche Rasiermesser mit Bronzegriff und eiserner Klinge zählen zu Rasiermessern Garbsch Typ B²⁸. Der Griff kann unterschiedlich gestaltet sein; am häufigsten belegt sind solche mit Tierkopffrotomen – meist Greifen oder Panther (Mariën Typ B1 und B2, Garbsch Typ B2)²⁹; sie haben offenbar eine Datierungsspanne von der zweiten Hälfte des 2. bis in das 3. Jahrhundert und darüber hinaus, wobei deutlich mehr Stücke in das 3. Jahrhundert und später einzuordnen sind³⁰.

Seltener sind solche Rasiermesser mit dünnerem, hakenförmigem Bronzegriff, der beispielsweise – wie hier – als Pferde Vorderbein gestaltet sein kann (Mariën Typ B3, Garbsch Typ B1³¹). Mariën sah hierin eine degenerierte Form der Tierkopffrotome und setzte sie an das Ende der Entwicklung³². Andererseits stehen sie in ihrer Griffgestaltung den keltischen Vorläufern näher³³ als die Messer mit Tierkopffrotomengriff.

Einige Exemplare dieses Typs mit hakenförmigem Bronzegriff geben konkrete Hinweise auf die Datierung und ihre Stellung in der Entwicklung: Für einen frühen Ansatz spricht ein wie bei dem Stück aus Doliche als Pferdebein gestalteter Rasiermessergriff aus Heidelberg-Neuenheim. Das Stück stammt aus einem Bustum mit zahlreichen Beigaben und lässt sich in die Mitte des 2. Jahrhunderts einordnen³⁴. Eine frühestmögliche Datierung von 117 n. Chr. ist durch zwei Münzen – ein As (Trajan 98/102 n. Chr., etwas abgegriffen) und ein Quadrans (Trajan 98/117 n. Chr., kaum abgegriffen) – gegeben. Die Metallobjekte fanden sich in der Bestattung einer Person unbestimmten Geschlechts, die im Alter von 20–30 Jahren gestorben war. Unmittelbar neben dem Rasiermesser(griff) fanden sich zwei Glasfläschchen und ein runder Spiegel, die das Toilettset ergänzt haben dürften³⁵.

²⁷ Zum Schutz der Klinge konnten Rasiermesser in eine Schutzhülle aus Holz eingeschoben werden. Vgl. Auermann 2004, 95–96; Eckhardt – Crummy 2008, 35.

²⁸ Garbsch 1975, 68 Abb. 3.

²⁹ Mariën 1971, 216–223 bzw. Garbsch 1975, 73–81.

³⁰ Garbsch 1975, 80. Ein Rasiermesser mit Leopardenkopf aus Vindolanda stammt aus einem Kontext, der recht eng auf 200–213 n. Chr. datiert wird (Blake 1999, 5 Nr. 600).

³¹ Mariën 1971, 223–225 bzw. Garbsch 1975, 73.

³² Mariën 1971, 213.

³³ Jacobi 1974, 93 Abb. 25; Nicolas 2003, 276 Abb. 5.

³⁴ Bustum 64/31 siehe Hensen 2009, 295–296 mit Taf. 148, 149. Rasiermesser Taf. 149,4 und 560.4. Zeitstellung: möglicherweise noch Phase 1 = 115/120–150/155 n. Chr. oder später.

³⁵ Des Weiteren beigegeben waren Becher, Teller, Schüsseln und Krüge sowie Räucherkerle und eine Lampe, außerdem ein Kästchen.

Ein weiteres Rasiermesser dieses Typs stammt aus einer Bestattung in Krefeld-Gellep³⁶. In einer Schüssel deponiert fanden sich hier das Rasiermesser und eine nur 6 cm lange Bügelschere³⁷, abgelegt auf einem rechteckigen Spiegel³⁸. Unter dem Spiegel lagen ein weiteres Messer, ehemals offenbar mit Beingriff, und ein Bronzering mit Splint³⁹. Letzterer wird von einem Kästchen stammen, oder aber in Funktion einer Schnalle als Verschluss an einem Etui befestigt gewesen sein – oder an einem Riemen, der alles zusammenhielt. Den Keramikbeigaben zufolge ist der Komplex, bei dem sich keine Überreste eines Verstorbenen nachweisen ließen, in die zweite Hälfte des 3. oder erste Hälfte des 4. Jahrhunderts zu datieren. Der Spiegeltyp allerdings gehört zu einer der häufigsten Formen des 1. Jahrhunderts und kommt nach dem 2. Jahrhundert nicht mehr vor⁴⁰. Es wird sich also um ein Altstück handeln⁴¹ – eventuell ist das ganze Toilettset entsprechend früh anzusetzen.

Weitere Rasiermesser-Parallelen aus Gallien, Britannien und Obergermanien bieten ergänzende Informationen. In Han-sur-Lesse (Belgien) ist ein entsprechendes Rasiermesser in einer Siedlungsschicht gefunden worden, die möglicherweise um 172/174 n. Chr. entstanden ist⁴². Ein Stück aus Caerleon (Großbritannien), gefunden im Bad des Amphitheaters, wird grob in das 2. bis 3. Jahrhundert eingeordnet⁴³. Ohne Datierung bleibt das Stück aus Frankfurt-Heddernheim, das möglicherweise aus den Ostthermen stammt, und ohne Datierung und zudem auch ohne weitere Fundinformation das Stück aus Windisch (Kt. Aargau/Schweiz)⁴⁴.

Ein rein aus Eisen produziertes Messer mit hakenförmigem Griff aus Nijmegen (Niederlande)⁴⁵ wird zwischen 130 und 160 n. Chr. datiert. Es lag zusammen mit einigen verbrannten Keramikgefäßen, einer kleinen und einer großen Schere in einem Brandgrab⁴⁶.

Trotz der wenigen datierten Exemplare zeichnet sich ein chronologischer Rahmen für Rasiermesser dieses Typs ab: Insgesamt scheinen sie noch in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts aufzukommen und sind bis an den Anfang des 3. Jahrhunderts belegt. Heraus fällt bislang allein das Stück in dem spätantiken Krefelder Grab. Hier darf möglicherweise davon ausgegangen werden, dass es sich bei dem Toilettset aufgrund des Spiegels, der maximal dem 2. Jahrhundert angehört, um ein älteres Erbstück handelt.

³⁶ Pirling – Siepen 2003, 159 mit Taf. 91,10; Pirling – Siepen 2006, 423.

³⁷ Eine Bügelschere von 12,5 cm findet sich auch im Zusammenhang mit einem Zwillingssmesser vermutlich aus Köln (Niessen u. a. 1911, 228 Nr. 4327 Taf. 130).

³⁸ Pirling – Siepen 2006, 422; Lloyd-Morgan 1981, 3–20 Gruppe A.

³⁹ Pirling – Siepen 2003, 159 mit Taf. 91,10 Grab 6113/2. Vervollständigt wurde die Grabausstattung durch zwei Teller.

⁴⁰ Pirling – Siepen 2006, 422, 423; Lloyd-Morgan 1981, 3.

⁴¹ Vgl. Haalebos 1990, 185: ebenfalls ein Altstück in einem späteren Grab.

⁴² Mariën 1971, 223–225. Mariën interpretierte den Griff als *forme dégénérée* = degenerierten Tierkopf, aber es dürfte sich eher um einen Tierfuß handeln, beispielsweise Klauen eines Schweins. Damit könnten Rasiermesser mit hakenförmigem Griff, die ohnehin den vorrömischen nahestehen, eine frühe oder parallele Form der Tierkopfpotomesser sein.

⁴³ Mariën 1973, 77–78; Garbsch 1975, 73.

⁴⁴ Garbsch 1975, 73 Nr. 1 und Nr. 3.

⁴⁵ Haalebos 1990, 88 Abb. 47.8; 99.3; 180; 182.

⁴⁶ Haalebos 1990, 86, 88 Grab 609 (Länge der Scheren ca. 12 und 17 cm). Sehr ähnlich ist zudem ein Rasiermesser mit hakenförmigem Griff auf einem Grabstein aus Cervia, der in das frühe 1. Jahrhundert n. Chr. datiert wird (Zimmer 1982, 100 Nr. 8: hier als Schlachterbeil interpretiert, aber auch schon von anderen als Rasiermesser erkannt).



Abb. 7a Spuren von Textil, Klinge a (unmaßstäblich)

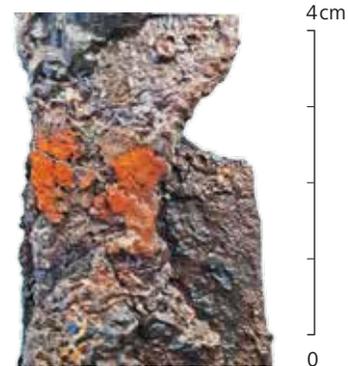


Abb. 7b Spuren von Leder, Klinge b (M. 1:1)

Strukturen organischer Überreste

Sowohl auf dem Rasiermesser wie auch auf dem Klinglepaar finden sich jeweils Abdrücke und Reste von organischen Materialien. Am Griff von einem der Messer des Klinglepaars – und nur dort – ließen sich unter dem Mikroskop Fasern erkennen, bei denen es sich um Reste von Leder handelt (*Abb. 7 b*). Wegen des nur punktuellen Auftretens stammen sie wohl eher von einem ledernen Band als von einem Etui. Möglicherweise liegt hier der Abdruck eines Lederbandes vor, mit dem die Klingle am Griff zusammengehalten wurden; dies entspricht der Darstellung auf der erwähnten Loculusplatte in Rom⁴⁷.

Die Spuren auf dem Rasiermesser sind besser erhalten und finden sich auf beiden Flächen; auf der einen Seite des eisernen Rasiermesser-Klingleblatts sind Holzfasern zu erkennen, auf der anderen Gewebestrukturen.

GEWEBESPUREN AN RASIERMESSER UND DOPPELKLINGE (ANNETTE PAETZ GEN. SCHIECK)⁴⁸

Auf den beiden Seiten der eisernen Klinge des Rasiermessers zeichnen sich in der ausgeblühten Korrosion textile Strukturen ab (*Abb. 2 c und 8*). Dazu kommt es, wenn organisches Material wie Textil unmittelbar auf Eisen aufliegt und beides über einen längeren Zeitraum Feuchtigkeit ausgesetzt ist⁴⁹. Auswandernde Eisenionen ziehen auf die sich zersetzenden Fasern und bilden sie nach. So entstehen kleinräumige Bereiche, an denen zum Beispiel die Fadendrehung und Gewebebindung ablesbar sind, die in ihrer Morphologie exakt dem ehemaligen organischen Material entsprechen. Das vorliegende Rasiermesser weist nahe dem Griffansatz eine sehr kleine Fläche auf, deren Struktur den Anschein eines extrem feinen Gewebes in Leinwandbindung 1/1 erweckt.

⁴⁷ Garrucci 1880, 154 Nr. 7 Taf. 488.7, siehe auch Garbsch 1975, 88.

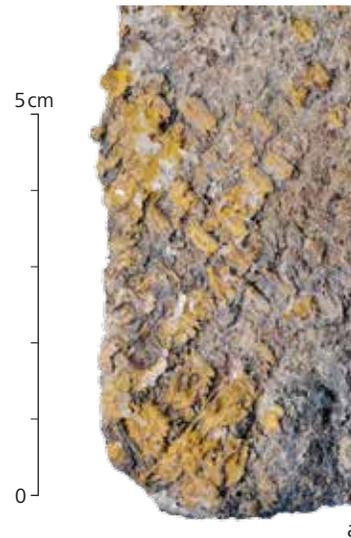
⁴⁸ Die hier vorgelegten Betrachtungen beruhen auf Fotografien und einem sehr kleinen, vom Rasiermesser stammenden Fadenfragment.

⁴⁹ Mitschke 2013; siehe auch Banck-Burgess u. a. 2013, bes. 22–23. Allgemeine Einführung in die Textilarchäologie, siehe Stauffer – Kunow 2011.

Eindeutiger zu erkennen sind die textilen Strukturen auf der zweiten Klingenseite, die sich über einen Großteil der Fläche erstrecken. In der vom Griff abgewandten Hälfte der Schneide ist die Struktur wesentlich besser erhalten, als in dem anderen Bereich. Das Gewebe lag glatt und ohne Falten in einer Lage auf oder an der Klinge und auf dem Messerrücken, griff dabei aber nicht auf die andere Klingenseite über. Das rechtwinklige Kett- und Schussfadensystem des Gewebes verläuft schräg zum Messerrücken.

Die Charakteristika des Gewebes haben sich sowohl als originale Fäden erhalten, als auch im Abdruck, d. h. im Negativ⁵⁰. Zu sehen ist das gleichmäßige Warenbild eines ausgesprochen groben Gewebes. In Ermangelung von originalen Webekanten, kann nicht bestimmt werden, welches Fadensystem die Kette und welches den Schuss gebildet hat. Um sie dennoch ansprechen zu können, werden sie hier mit Fadensystem 1 und 2 bezeichnet.

Fadensystem 1 besteht aus sehr dicken Einfachgarnen, die wahrscheinlich die Kette bildeten. Fadensystem 2 besteht aus je zwei parallel geführten Einfachgarnen, die über und unter je einem Faden des Fadensystems 1 herlaufen. Es ist eine abgewandelte Leinwandbindung zu erkennen, die sog. Halbpanamabindung. Fadensystem 1 (die Kette?) weist lediglich zwei Fäden pro Zentimeter auf, die aus groben, locker S-gezwirnten Fäden mit etwa 3–5 mm Durchmesser aus je zwei Einfachgarnen mit kaum erkennbarer s-Drehung bestehen. Die Einfachgarne hatten einen Durchmesser von etwa 2 mm. Ihnen entstammt ein Fadenfragment von etwa 3 mm Länge mit einem Durchmesser von etwa 1,2 mm. Die verwendeten Fasern sind wesentlich schlechter erhalten als die des Fadensystems 2. Sie sind länger, bilden an ihren



a



b

Abb. 8 Spuren von Textil auf der Rasiermesser Klinge aus Doliche (a = M. 1:1; b = M. 2:1)

⁵⁰ Vgl. auch Mitschke – Paetz gen. Schieck 2009, bes. 107–108 »Messer mit beinernem Griff«.

Bruchkanten scharfkantige Treppen und weisen parallel verlaufende Rillen und Wulste auf, die möglicherweise auf Baumwolle verweisen. Zumindest ist hier von Pflanzenfasern auszugehen. Eine genauere Bestimmung müsste jedoch am originalen Objekt erfolgen.

Die Fäden in Fadensystem 2 haben eine deutlich erkennbare s-Drehung und haben einen Durchmesser von etwa 1,5 mm. Ihre Fasern haben einen gleichmäßigen und runden Querschnitt, wirken sehr gleichförmig und brechen glatt. Sie weisen eine dunkle rötlich-braune Färbung auf und scheinen aus Tierhaar bestanden zu haben.

Die Dicke der Fäden, die Verwendung verschiedener Materialien in Kette und Schuss sowie die geringe Fadenzahl weisen darauf hin, dass es sich um ein extrem strapazierfähiges Gewebe handelte, das wegen dieser robusten Eigenschaft ursprünglich nicht für Kleidung bestimmt war, sondern vielmehr als Verpackungsmaterial, Transportbehältnis, Hülle eines Ballens oder Zeltbahn diente⁵¹. Bei der hier vorliegenden letztmaligen Nutzung zum Abdecken und Schutz der Klinge kann es sich um die Verwendung eines Reststückes handeln. Untersuchungen an den Fasern könnten Aufschluss über die hygroskopischen und klimatischen Eigenschaften des Gewebes geben und die frühere Nutzung besser bestimmen lassen.

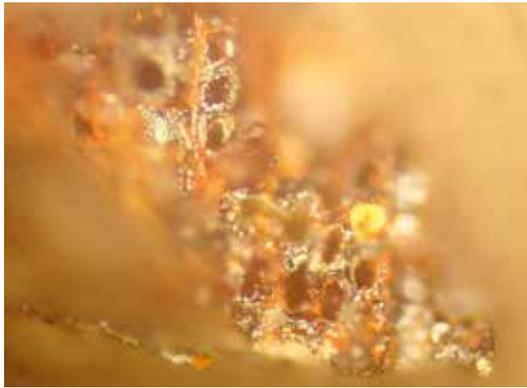
Auch in der Korrosionsschicht der Doppelklinge scheinen sich organische Spuren abzuzeichnen, doch sind sie wesentlich undeutlicher als bei der Rasierklinge (*Abb. 7 a*). Die Eisenklingen sind stärker korrodiert, die Oberfläche zeigt aufgebrochene Blasen, die Flächen sind sehr uneben. Die eine Seite zeigt auf Höhe der sich verengenden Kontur der Messer ein quer ausgerichtetes Band unbestimmter Struktur, möglicherweise von einem Lederband herrührend (*Abb. 7 b*, siehe oben). Auf der anderen Seite, umgreifend auf die Schneide und die Messerrücken, scheint ein wesentlich feineres Gewebe in Leinwandbindung 1/1 aufgelegt gewesen zu sein (*Abb. 7 a*). Eine Gewebedichte lässt sich an den Fotografien nicht ablesen.

HOLZREST AM RÖMISCHEN RASIERMESSER (URSULA TEGTMEIER)

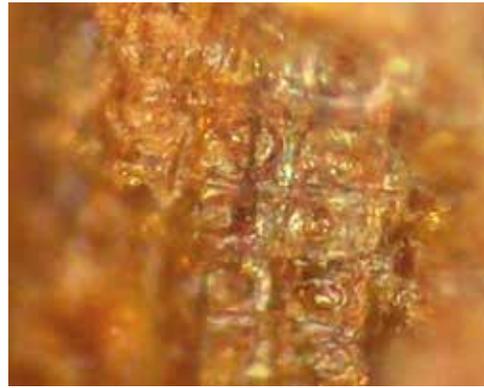
Auf einer Seite der eisernen Rasiermesser Klinge haben sich auf einer Fläche von ca. 8 × ca. 4 cm Spuren von Holz erhalten (*Abb. 2 c* links). Von den dünnen Holzresten gelangten einzelne faserförmige Splitter zur holzanatomischen Determinierung (maximale Größe 7 × 2 × < 1 mm).

Bei der auflichtmikroskopischen Betrachtung der Fragmente zeigt sich, dass die Holzelemente durch Korrosionseinwirkungen bereits stark zerstört sind. Bestimmbar ist ein Nadelholz, und zwar der *Pinus*-Holztyp (Kiefer); dafür sprechen die auf den holzanatomischen Radialflächen in den Holzstrahl-Parenchymzellen sichtbaren großen und jeweils einzeln, selten zu zweit vorkommenden Fenstertüpfel (*Abb. 9*). Dem Überlieferungszustand ist geschuldet, dass die darüber hinaus das Kiefernholz charakterisierenden Holzstrahl-begrenzenden Tracheiden nicht mehr als solche erkennbar und auch die typischen Harzkanäle nicht eindeutig verifizierbar sind. Versucht man, den Bestimmungskriterien des Holzanatomen Fritz H. Schweingruber folgend, die in Erwägung ziehbaren europäischen Kiefernarten näher einzugrenzen, dann können wegen der großen Fenstertüpfel in den sog. Kreuzungsfeldern die Artengruppen *Pinus cembra* / *P. peuce* / *P. strobus* (Zirbelkiefer / Mazedonische Kiefer / Weymouthskiefer) und die Artengruppe *Pinus*

⁵¹ Kategorisierung von derart überlieferten Textilien und ihrer Nutzung siehe z. B. Grömer 2014, 110–179, z. B. 152 Abb. 92 (Messer in Lederscheide und Textilumhüllung A.); 162 Abb. 101 (Messer in Textilumwicklung); 171–179, bes. 177–178 (Funktionsgruppeneinteilung).



a



b



c



d

Abb. 9 Mikrofotos von Holzresten am Rasiermesser zeigen diagnostisch relevante Merkmale von Kiefernholz (*Pinus*-Holztyp)

a Querfläche: Tracheiden und Holzstrahlen (Vergrößerung: 160×)

b Radialfläche: Kreuzungsfelder mit je einem Fenstertüpfel (Vergrößerung: 250×)

c Radialfläche: Zwei Tracheiden mit Hoftüpfeln (Vergrößerung: 250×)

d Tangentialfläche: Holzstrahl (s. Pfeil) (Vergrößerung: 250×)

sylvestris/*P. mugo*/*P. nigra* (Gemeine Kiefer/Bergkiefer/Schwarzkiefer) in Betracht gezogen werden⁵²; innerhalb dieser beiden Gruppen sind die genannten Arten holzanatomisch nicht zu unterscheiden⁵³. Ausgeschlossen werden können Kiefern der Artengruppen *Pinus halepensis*/*P. brutia* (Aleppokiefer/Zypernkiefer – beide sind holzanatomisch nicht unterscheidbar) und *Pinus leucodermis*/*P. heldreichii* (Schlangenhautkiefer/Panzerkiefer – auch diese sind holzanatomisch nicht unterscheidbar) sowie *Pinus pinaster* (Seestrandkiefer) und *Pinus pinea* (Pinie); hier gibt es in den Kreuzungsfeldern jeweils mehrere und wesentlich kleinere Tüpfel⁵⁴.

Eine eindeutige Zuweisung zu einer ausschließlich im Westen oder im ostmediterranen Raum vorkommenden Nadelholzart ist nicht möglich; die Herkunft des Holzes kann daher nicht eingegrenzt werden. Generell kann es sich bei den noch vorhandenen Holzspuren um Reste eines Etuis oder eines Kästchens handeln. Da die Holzrestfläche auf der Rasiermesser Klinge schräg verlaufend überliefert ist, während sie bei einem möglichen hölzernen Futteral doch eher Rasiermesserrücken-parallel hätte orientiert sein sollen, handelt es sich wohl nicht um ein Etui.

⁵² Schweingruber 1990, 133.

⁵³ Siehe Schweingruber 1990, 118–119 bzw. 128–131.

⁵⁴ Siehe Schweingruber 1990, 120–121. 122–123. 124–125. 126–127.

INTERPRETATION DER SPUREN ORGANISCHER ÜBERRESTE UND ABDRÜCKE
(CONSTANZE HÖPKEN/ANNETTE PAETZ GEN. SCHIECK/URSULA TEGTMEIER)

Insgesamt sprechen Art und Position der unterschiedlichen organischen Spuren dafür, dass die Zwillingssklingen und das Rasiermesser in einem Kästchen, zusammen mit Textilien verschiedener Qualitäten aufbewahrt wurden, die zur einseitigen Abdeckung der Messer gedient haben. Gegen die Verarbeitung zu einem Etui spricht insbesondere das Fehlen der Holz- bzw. Textilsuren auf der jeweils anderen Seite des Klingleblatts⁵⁵. Diese Spuren sprechen hingegen für die Aufbewahrung in einem Kästchen, in dem das Rasiermesser auf den hölzernen Boden gelegt und mit einem groben Lappen aus wiederverwendetem Gewebe abgedeckt war. Zudem wurde in der Umgebung der Barbierutensilien ein geschwungener Bronzegriff gefunden, der zu einem solchen Kästchen gehört haben kann (*Abb. 2d, 3d*).

Die beiden unterschiedlichen Gewebequalitäten, die zum einen am Rasiermesser und zum anderen an der Doppelklinge festgestellt werden konnten, belegen, dass jedes Messer von einem eigenen Tuch abgedeckt war. Während das Gewebe des Rasiermessers sehr grob und eher Teil eines Transportbehältnisses oder Zeltes war, scheint das Gewebe an den Doppelklingen eine Dichte aufzuweisen, die eher für eine Verwendung als Manteltuch oder Tunika sprechen. Beide Gewebe sind wahrscheinlich in zweiter oder dritter Verwendung aus ausgesonderten Geweben herausgeschnitten und hier letztmalig eingesetzt worden.

Obwohl Umhänge durch Darstellungen von Barbier- und Friseurszenen mehrfach überliefert sind, beispielsweise bei der Tanagra-Statuette (*Abb. 4, 5*) oder dem Relief aus Wolfkirchen⁵⁶, scheint es sich bei den Stoffen nicht um Arbeitsmaterial des Barbiers zu handeln.

DATIERUNG UND EINORDNUNG DER FUNDE

Zwillingssklingen waren vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis in die Neuzeit nahezu unverändert zumindest im Osten in Gebrauch. Ein Datierungsrahmen des Komplexes in das 2. bis frühe 3. Jahrhundert ergibt sich allein aufgrund des Vorkommens von Rasiermessern mit hakenförmigem Griff von Fundstellen im Westen⁵⁷. Dass sich die Objekte mit den Abdrücken organischer Reste so gut erhalten haben und dass die Geräte die Zeit in irgendeiner Weise zusammen überdauert haben, spricht für einen Grabkontext oder einen Verlust bedingt durch ein Unglücksereignis. Ein Grabkontext lässt sich wegen der Fundlage inmitten der Siedlung mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit ausschließen. Aufgrund des Datierungsansatzes bietet sich an, hier einen Zusammenhang mit der Zerstörung der Stadt durch die Sasaniden unter Šāpūr I im Jahr 253 n. Chr. zu sehen⁵⁸. Ob der Utensiliensatz allerdings um die Mitte des 3. Jahrhunderts in Gebrauch war und tatsächlich im Zuge der Stadtzerstörung in den Boden kam, muss offenbleiben.

⁵⁵ Holzspuren finden sich oft auch auf Spiegeln (Haalebos 1990, 185), die offenbar eines besonderen Schutzes bedurften. Vorstellbar ist insofern, dass zu dem Set ein Spiegel in einem Holzfutteral gehörte, der auf oder unter dem Rasiermesser lag. Hierzu passt die Lästerei Lukians von Samosata, dass die wahren Meister der Barbieri nur ein Rasiermesser, ein Paar Klingle und einen passenden Spiegel brauchen, während die Blender mit vielerlei Klingle und großen Spiegeln hantieren (Harmon 1921, 210–211).

⁵⁶ Espérandieu 1913, 490–491 Nr. 4494.

⁵⁷ Der Rasiermessertyp könnte auch in späterer Zeit noch in Gebrauch gewesen sein, wie ein Grabfund aus Krefeld-Gellep zeigt (s. o.).

⁵⁸ Huyse 1999, 53.

Der Fundkomplex von Doliche wirft verschiedene weitere Fragen auf: Beide – Zwillingsklingen und Rasiermesser – waren augenscheinlich im Osten und Westen des Römischen Reiches zusammen in Gebrauch. Dies belegen die Funde aus Doliche⁵⁹ sowie die Abbildungen auf verschiedenen Reliefs in Rom und Cervia. Hier kommen offenbar zwei Ströme zusammen: Das Rasiermesser mit hakenförmigem Bronzegriff lässt sich auf keltische Traditionen zurückführen⁶⁰. Solche Rasiermesser mit Eisenklingen und Bronzegriff sind im Osten selten – die einzigen Belege stammen m. W. aus dem 500 km von Doliche entfernt gelegenen Dura Europos⁶¹. Die zwei dort gefundenen bronzenen Griffe derartiger Rasiermesser sind allerdings jeweils mit einem Greifenkopf verziert. Die formgleichen Parallelen des Dolichener Stücks mit hakenförmigem Griff sind bislang nur im westlichen Teil des Römischen Reiches überliefert. Anscheinend waren solche Rasiermesser im Osten nicht allgemein üblich.

Bei den Zwillingsklingen liegt dagegen eine Entwicklung des Orients vor. Die διπλή μάχαιρα werden von Barbieren aus dem Osten in die westliche Welt mitgebracht worden sein: Varro berichtet, dass die ersten *tonsores* um 300 v. Chr. von Sizilien nach Rom gekommen waren. Unbekannt ist, ob die Klingen hier eine eigene Bezeichnung hatten oder ob sie auch im lateinischsprachigen Westen den griechischen Begriff διπλή μάχαιρα behielten.

Die östliche Haarschneidetechnik mit Zwillingsklingen scheint in römischer Zeit im Westen allgemein übernommen worden zu sein; mit dem möglichen Stück aus Vienne sind die Zwillingsklingen weit in den Westen belegt. Ein Fehlen der Zwillingsklingen im Westen hätte leicht mit der Nutzung von Bügelscheren erklärt werden können⁶². Die Fundkombination von Schere und Rasiermesser, eingewickelt in ein Tuch oder in eine Stoffhülle, ist schon in latènezeitlichen Gräbern nachzuweisen⁶³. Auch in römischen Gräbern der Nordwestprovinzen werden mitunter Bügelscheren in Gräber gegeben⁶⁴ und belegen damit eine kombinierte Funktion⁶⁵.

Mit der möglichen, einzeln überlieferten Zwillingsklinge aus der Sammlung Niessen in Köln haben wir zudem vielleicht den Fall, dass ein Zwillingsklingenpaar und eine 12,5 cm lange Bügelschere zusammen (vermutlich) in ein Grab gegeben worden waren⁶⁶. Das könnte bedeuten, dass Bügelscheren neben Zwillingsklingen von der gleichen Hand in Gebrauch waren.

⁵⁹ Auch die Kölner Funde (vgl. Haberey 1932) passen trotz des anderen Rasiermessertyps in das Bild.

⁶⁰ Die Rasiermesser des griechischen Ostens sind allerdings nicht recht greifbar. Als früher Beleg kommt eine Darstellung auf einer Kylix der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr. infrage (Olshausen 1979). Die Interpretation des Gerätes als Rasiermesser wird nicht allgemein rezipiert (vgl. Buitron-Oliver 1995, 12).

⁶¹ Frisch – Toll 1949, 33–34 Nr. 94. 95 Taf. 7. Sie sind vor 273 n. Chr., der endgültigen Aufgabe der Stadt zu datieren, eher aber noch vor die 250er Jahre, also vor die Eroberung durch die Sasaniden.

⁶² Hierauf weisen u. a. Gräber mit Rasiermesser und Schere hin. Siehe beispielsweise Boon 1991, 27 mit Anm. 37; Paffgen 1992a, 237 mit Paffgen 1992b Taf. 8. 9 Grab I, 27. Taf. 19–21 Grab I, 69.

⁶³ Jacobi 1974, 88 mit Anm. 384, dort mit weiterer Literatur. Siehe auch Horváth 2005, 61–62 mit Anm. 2 zu einem Grab eines keltischen Kriegers u. a. mit Rasiermesser und Schere aus Magyarszerdahely mit Hinweisen auf weitere Gräber anderer Nekropolen.

⁶⁴ Gerlach 1976, 84 Grab 120; Bridger 1996, 196 Taf. 59 Grab 133; Paffgen 1992b Taf. 8. 9 Grab I, 27. Taf. 19–21 Grab I, 69. Siehe auch Lowther 1947, 82–83.

⁶⁵ Die Funktion kann durchaus in Zusammenhang mit der Körperpflege stehen (Swift 2017, 94).

⁶⁶ Niessen u. a. 1911, 228 Nr. 4327 mit Taf. 130. Da die Sammlung Niessen vor allem aus Kölner Grabfunden besteht, ist auch für diese Objekte eine Herkunft aus einem Grab wahrscheinlich. Einen Hinweis, dass im Frühmittelalter Bügelscheren dem Haarschneiden dienten, gibt ein Grabfund aus Wallerstädten in Hessen: Hier fanden sich ein Knochenkamm und eine Bügelschere aufeinandergelegt und damit im Bezug gesetzt (Schnellenkamp 1932, 68–69; Werner 1954, 15 mit Abb. 4).

Die gemeinsame Abbildung von Rasiermesser und Zwillingssklingen auf Grabplatten, von denen eine eindeutig einen *tonsor humanus* nennt, zeigen einen eher professionellen als privaten Hintergrund: Sie waren das Werkzeug des Barbiers⁶⁷. Offenbar galten sie als leicht erkennbare Symbole der *tonsores*⁶⁸. Auch schriftliche Quellen nennen als Ausstattung eines Barbiers Rasiermesser, Klingen und zudem Spiegel⁶⁹.

EIN BARBIER IN DEN THERMEN VON DOLICHE?

Hinsichtlich der Rasur in der Antike stellt sich die Frage, ob es üblicher war, sich selbst zu rasieren oder ob man sich eher in die kundigen Hände eines Barbiers begab – zuhause oder in einer Barbierstube.

Auch wenn mancher Mann sich selbst rasierte⁷⁰, war es in der Antike wohl eher üblich, sich von einem Barbier rasieren und die Haare schneiden zu lassen⁷¹, aber auch die Fingernägel reinigen und pflegen zu lassen. Im Preisedikt Diocletians werden für eine Rasur zwei Denare veranschlagt⁷². Wer es sich leisten konnte, hatte einen Sklaven in seinem Haushalt, der die Tätigkeiten eines Barbiers übernahm⁷³.

Der Fund beider Geräte – Rasiermesser und Zwillingssklingen – zusammen ist als Ausstattung eines Barbiers also alles andere als zufällig; auch die Fundstelle unweit des Bades, möglicherweise im Bereich der Palästra, könnte kein Zufall sein⁷⁴. Bislang konnte archäologisch allerdings noch keine antike Barbierstube – *tonstrina* – identifiziert und lokalisiert werden.

Schriftliche Quellen lassen sich vor allem darüber aus, dass Barbierstuben als Orte für Klatsch und Tratsch galten⁷⁵. Ulpian berichtet aber auch von einer Rasur, die am Rand einer Palästra stattgefunden hatte⁷⁶. Diese Nachricht passt sehr gut zu den Funden aus Doliche, und so lässt der

⁶⁷ A. Mau, RE III,1 (1899) Sp. 3–4 s. v. Barbier.

⁶⁸ Insofern ist das Kölner Grab (Haberey 1932) aufgrund der Beigabekombination von Zwillingssklingen und Rasiermesser zu Recht als Bestattung eines Barbiers interpretiert worden (hier allerdings ein anderer Rasiermessertyp [Garbsch Typ C], siehe Garbsch 1975, 81–82 Nr. 7).

⁶⁹ Beispielsweise Lucian, Πρὸς τὸν ἀπαιδευτὸν καὶ πολλὰ βιβλία ἀνούμενον 29 (Harmon 1921, 210); vgl. Boon 1991, 24 mit Anm. 27. Hier allerdings bleibt unklar, ob mit den Klingen Haarschneideklingen oder ggf. ein Messerchen zum Pflegen der Nägel gemeint ist (vgl. Nicolson 1891, 43; Boon 1991, 22–24).

⁷⁰ Nicolson 1891, 44. Gelegentlich belegen Grabfunde aber durchaus auch, dass Männer über persönliche Rasierutensilien verfügten (beispielsweise Haalebos 1990, 88 oder Hensen 2009, 295–296 mit Taf. 148. 149) – aber ob sie sie selbst benutzten? Denn es gehörte zum guten Ton, sich nicht selbst zu rasieren (Boon 1991, 23).

⁷¹ Vielleicht sollte man sich hier die Qualität der damaligen Metallspiegel vor Augen führen (vgl. Riha 1986, 10), die mit der Qualität heutiger Spiegel kaum vergleichbar ist.

⁷² Laufer 1971, 120–121 Nr. 22. 23; vgl. Boon 1991, 24.

⁷³ A. Mau, RE III,1 (1899) Sp. 3–4 s. v. Barbier, 4 mit Belegen. In diesem Sinn ist vermutlich auch die Grabstele des Lucius Artorius aus Cervia zu interpretieren: Im unteren Feld zwischen den Zwillingssklingen und dem Rasiermesser ist das Portrait seines Freigelassenen dargestellt (Zimmer 1985, 99–100 Nr. 8).

⁷⁴ Auffällig ist, dass zwei solcher Rasiermesser dieses Typs mit Pferdebeingriff ebenfalls mit Thermen in Zusammenhang stehen bzw. stehen könnten: Das Messer aus Caerleon wurde in den Amphitheater-Thermen gefunden, das aus Heddernheim möglicherweise in den Ostthermen (vgl. Mariën 1973, 78 Nr. 23; Garbsch 1975, 73 Nr. 2 und 3).

⁷⁵ Nicolson 1891, 41–43 mit verschiedenen Quellen.

⁷⁶ Ulpian (Scott 1932, 323) zitiert einen Vorfall, der zeigen könnte, dass die Palästra kein guter Ort war, um sich rasieren zu lassen: Ein mutmaßlicher Barbier, der wohl gerade einen Kunden bediente, wurde am Arm von einem Ball getroffen. Er rutsche mit Messer ab und zerschnitt dem Kunden die Kehle (vgl. Boon 1991, 22).

gemeinsame Fund der Klingen und des Rasiermessers im Umfeld von einem öffentlichen Bad in Doliche vielleicht die Vermutung zu, dass ein Barbier im Bad selbst oder im direkten Umfeld tätig war. Möglich ist, dass er hier eine Barbierstube, eine *tonstrina*, betrieb und seine Kunden in seinem Ladengeschäft bediente. Möglich und ggf. aufgrund der Interpretation eines Barbiersets in einem Transportkasten vielleicht auch wahrscheinlicher ist, dass er seinen Kunden individuell an verschiedenen Orten innerhalb und außerhalb des Bades zu Diensten war. Seine Dienste mögen ein jähes Ende mit der Zerstörung des Bades 253 n. Chr.⁷⁷ gefunden haben.

Zusammenfassung: Bei systematischen Begehungen auf dem Keber Tepe, dem antiken Siedlungshügel von Doliche, wurden nördlich eines Bades mehrere römische Eisenobjekte gefunden, darunter ein Rasiermesser und zwei paarig aufeinander korrodierte Haarschneideklingen. Spuren von organischen Strukturen an den Klingen lassen vermuten, dass sie nicht lange an der Erdoberfläche gelegen haben. Das Rasiermesser geht auf westliche Traditionen zurück, die paarigen Schermesser sind eine Erfindung des Ostens. Beides zusammen gehörte zur Ausrüstung eines Barbiers; sie waren vermutlich zusammen mit zwei Stoffen in einem Kästchen aufbewahrt worden. Die Fundstelle in der Nähe des Bades lässt die Vermutung zu, dass der Barbier im Bad oder im Umfeld seine Dienste angeboten hat.

THE BARBER OF DOLICHE.

CUTTING BLADES AND A RAZOR FROM THE ROMAN SETTLEMENT ON THE KEBER TEPE

Abstract: During a systematic survey on the hill of Keber Tepe, the ancient settlement of Doliche, several Roman iron objects were found north of the bath, including a razor and a pair of hair cutting blades. Structures of organic material on the blades suggest that they were not exposed for a long time. The razor blade derives from western traditions, while the twin blades are an invention of the east. Both together belonged to the equipment of a barber; together with two cloths they were probably kept in a box. The find spot near the bath allows the assumption that the barber offered his services in the building or in the vicinity.

DOLICHE BERBERİ.

KEBER TEPE ÜZERİNDEKİ ROMA DÖNEMİ YERLEŞMESİNDEN SAÇ KESME BİÇAKLARI VE BİR USTURA

Özet: Doliche antik yerleşiminin bulunduğu Keber Tepe’de yapılan sistematik yüzey araştırmasında, bir hamamın kuzeyinde Roma dönemine ait birçok demir nesne bulunmuştu. Bunlar arasında bir ustura ile bir çift paslanmış saç kesme bıçağı vardı. Bıçaklar üzerindeki organik kalcülardan, bunların yüzeyde uzun bir süre kalmadıkları anlaşılmaktadır. Ustura batı geleneğine aittir, çiftli bıçak ise doğunun bir icadıdır. Her ikisi bir berber ekipmanına ait olup, olasılıkla birer bezle birlikte bir kutuda saklanıyordu. Buluntu yerinin bir hamamın yakınında olması ise berberin hamamda ya da hemen yakında hizmet verdiğine işaret ediyor olmalıdır.

⁷⁷ Blömer u. a. 2019, 115.

BIBLIOGRAPHIE

- Auermann 2004 S. Auermann, *Leben der Römer und Germanen: Geschichte, Alltag, Kunst und Kultur, Glaube und Tod* (Mannheim 2004)
- Banck-Burgess u. a. 2013 J. Banck-Burgess – C. Verheeken-Lammens – S. Mitschke – I. Vanden Berghe – R. Fuchs – D. Oltrogge – M. van Stydonck – K. M. Frei – E. Michler – E. Andersson Strand – A. Paetz gen. Schieck, *Methoden der Textilarchäologie*, in: M. Tellenbach – R. Schulz – A. Wieczorek (Hrsg.), *Die Macht der Toga. DressCode im Römischen Weltreich. Ausstellungskatalog Hildesheim (Regensburg 2013)* 21–30
- Blake 1999 J. Blake, *The Early Wooden Forts – the Small Finds. The Tools*, *Vindolanda Research Reports, New Series* 4,3 (Greenhead 1999)
- Blömer u. a. 2019 M. Blömer – D. Çobanoğlu – E. Winter, *Die Stadtgrabung in Doliche. Zu den Ergebnissen der Kampagnen 2015, 2017 und 2018*, *IstMitt* 69, 2019, 103–185
- Blümner 1875 H. Blümner, *Terracotten aus Tanagra*, *AZ* 32, 1875, 140–143
- Boon 1991 G. C. Boon, *Tonsor Humanus. Razor and Toilet-knife in Antiquity*. *Britannia, A Journal of Romano-British and Kindred Studies* 22, 1991, 21–32
- Bridger 1996 C. Bridger, *Das römerzeitliche Gräberfeld ›An Hinkes Weißhof‹, Tönisvorst-Vorst*, *Kreis Viersen, Rheinische Ausgrabungen* 40 (Köln 1996)
- Buitron-Oliver 1995 D. Buitron-Oliver, *Douris. A Master-painter of Athenian Red-figured Vases*, *Kerameus* 9 (Mainz 1995)
- Calza 1940 G. Calza, *La necropoli del Porto di Roma nell' isola Sacra* (Rom 1940)
- Eckhardt – Crummy 2008 H. Eckhardt – N. Crummy, *Styling the Body in Late Iron Age and Roman Britain. A Contextual Approach to Toilet Instruments*, *Monographies Instrumentum* 36 (Montagnac 2008)
- Espérandieu 1913 É. Espérandieu, *Belgique I (1re partie), Recueil Général des Bas-Reliefs, Statues et Bustes de la Gaule Romaine* 5 (Paris 1913)
- Friedhoff 1991 U. Friedhoff, *Der römische Friedhof an der Jakobstraße zu Köln*, *Kölner Forschungen* 3 (Mainz 1991)
- Frisch – Toll 1949 B. T. G. Frisch – N. P. Toll, *The Bronze Objects I. Pierced Bronzes, Enamelled Bronzes and Fibulae, Excavations at Dura-Europos, Final Report* 4, (New Haven 1949)
- Gaitzsch 1982 W. Gaitzsch, *Schere und Barbiermesser: römische Fundstücke aus Niederbieber*, *RheinMusBonn* 3, 1982, 36–38
- Gaitzsch 1995 W. Gaitzsch, *Römische Scheren*, *FuBerHessen* 29/30, 1989/90, 263–275
- Garbsch 1975 J. Garbsch, *Zu neuen römischen Funden aus Bayern. 1. Römische Rasiermesser*, *BayVgBl* 40, 1975, 68–89
- Garrucci 1880 R. Garrucci, *Storia della arte cristiana nei primi otto secoli della chiesa: corredata della Collezione di tutti i monumenti di pittura e scultura* 6: *Sculture non cimiteriali* (Prato 1880)

- Gerlach 1976 G. Gerlach, Das Gräberfeld »Die Motte« bei Lebach, SaarBeitr 16 (Bonn 1976)
- Grömer 2014 K. Grömer, Römische Textilien in Noricum und Westpannonien im Kontext der archäologischen Gewebefunde 2000 v. Chr. – 500 n. Chr. in Österreich, *Austria Antiqua* 5 (Graz 2014)
- Haalebos 1990 J. K. Haalebos, Het grafveld van Nijmegen-Hatert: een begraafplaats uit de eerste drie eeuwen na Chr. op het platteland bij Noviomagus Batavorum, Beschrijving van de verzamelingen in het Provinciaal Museum G. M. Kam te Nijmegen 11 (Nijmegen 1990)
- Haberey 1932 W. Haberey, Ein römisches Barbierbesteck aus Köln, *Germania* 16, 1932, 129–133
- Haedeke 1998 H.-U. Haedeke, *Die Geschichte der Schere* (Köln 1998)
- Harmon 1921 Lucian, *The Ignorant Book-Collector*, Loeb Classical Library 130, übers. von A. M. Harmon (Cambridge 1921)
- Hensen 2009 A. Hensen, Das römische Brand- und Körpergräberfeld von Heidelberg I, *FBerBadWürt* 108 (Stuttgart 2009)
- Horváth 2005 L. Horváth, Grave of a Celtic Warrior from Magyarszerdahely (Zala County), *Zalai Múzeum* 14, 2005, 61–73
- Huyse 1999 Ph. Huyse, Die dreisprachige Inschrift Šābuhrs I. an der Ka‘ba-i Zardušt (ŠKZ), *Corpus inscriptionum Iranicarum* III,1 (London 1999)
- Jacobi 1974 G. Jacobi, Werkzeug und Gerät aus dem Oppidum von Manching, *Die Ausgrabungen in Manching* 5 (Wiesbaden 1974)
- Klug-Treppe 1996 J. Klug-Treppe, Weitere Ausgrabungen im römischen Gutshof von Überauchen, Gemeinde Brigachtal, Schwarzwald-Baar-Kreis, *AAusgrBadWürt* 1995, 1996, 194–199
- Köster 1926 A. Köster, *Die griechischen Terrakotten* (Berlin 1926)
- Laufer 1971 S. Laufer, *Diokletians Preisedikt*, *Texte und Kommentare* 5 (Berlin 1971)
- Lloyd-Morgan 1981 G. Lloyd-Morgan, *The Mirrors. Including a Description of the Roman Mirrors Found in the Netherlands, in other Dutch Museums, Description of the Collections in the Rijksmuseum* G. M. Kam 9 (Nijmegen 1981)
- Lowther 1947 A. W. G. Lowther, An Early Roman Razor from Ewell, Surrey, *AntJ* 27,1/2, 1947, 82–83
- Mariën 1971 M. E. Mariën, Rasoir Romain découvert dans la grotte de Han (Han-sur-Lesse), *Helinium* 11, 1971, 213–227
- Mariën 1973 M. E. Mariën, À propos de rasoir Romains. *Helinium* 13, 1973, 71–78
- Mergen 2015 J. Mergen, Niederbieber und die Ursprünge der Limesforschung in Rheinland-Pfalz, *Der Limes* 9, 2015, 24–27

- Mitschke – Paetz gen. Schieck 2009 S. Mitschke – A. Paetz gen. Schieck, Analysen der textilen Überreste an Metallgegenständen und von textilen Abdrücken in Lehm, in: A. Hensen (Hrsg.), Das römische Brand- und Körpergräberfeld von Heidelberg I, Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 108 (Stuttgart 2009) 107–109
- Mitschke 2013 S. Mitschke, Textile Faseranalytik, in: J. Banck-Burgess – C. Nübold (Hrsg.), NESAT XI. The North European Symposium for Archaeological Textiles XI, 10–13 May 2011 in Esslingen am Neckar (Rahden 2013) 45–56
- Müller 1999 M. Müller, Faimingen-Phoebiana II. Die römischen Grabfunde, Limesforschungen 26 (Mainz 1999)
- Nicolas 2003 I. Nicolas, Au fil du rasoir: étude des rasoirs métalliques de l'âge du Bronze jusqu'au haut Moyen Age en Suisse, in: M. Besse – L.-I. Stahl Gretsch – Ph. Curdy (Hrsg.), ConstellaSion. Hommage à Alain Gallay, Cahiers d'archéologie romande 95 (Lausanne 2003) 273–289
- Nicolson 1891 F. W. Nicolson, Greek and Roman Barbers, HarvStClPhil 2, 1891, 41–56
- Niessen u. a. 1911 A. C. Niessen – S. Loeschcke – H. Willers, Beschreibung römischer Altertümer, gesammelt von Carl Anton Niessen (Köln 1911)
- Olshausen 1979 E. Olshausen, Eros mit dem Barbiermesser, AA 1979, 17–24
- Päffgen 1992a B. Päffgen, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln I, Kölner Forschungen 5 (Mainz 1992)
- Päffgen 1992b B. Päffgen, Die Ausgrabungen in St. Severin zu Köln II–III, Kölner Forschungen 5 (Mainz 1992)
- Pirling – Siepen 2003 R. Pirling – M. Siepen, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1989–2000, Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Serie. Die Fränkischen Altertümer des Rheinlandes 19 (Stuttgart 2003)
- Pirling – Siepen 2006 R. Pirling – M. Siepen, Die Funde aus den römischen Gräbern von Krefeld-Gellep. Katalog der Gräber 6348–6361, Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit. Die Fränkischen Altertümer des Rheinlandes 20 (Stuttgart 2006)
- Riha 1986 E. Riha, Römisches Toiletgerät und medizinische Instrumente aus Augst und Kaiseraugst, FiA 6 (Augst 1986) <https://www.augustaurica.ch/file-admin/user_upload/2_Arch%20C3%A4ologie/7_Literatur%20und%20Verlag/02_Forschungen_in_Augst/FiA06.pdf> (12.06.2020)
- Schnellenkamp 1932 W. Schnellenkamp, Ein Grabhügel bei Wallerstädten in Hessen-Starkenburger mit Bestattungen der Hallstatt-, Latène- und Merowingerzeit, MainzZ 27, 1932, 59–74
- Schweingruber 1990 F. H. Schweingruber, Anatomie europäischer Hölzer. Ein Atlas zur Bestimmung europäischer Baum-, Strauch- und Zwergstrauchhölzer (Bern 1990)
- Scott 1932 Ulp. Dig. 9, 2, 11, übers. von S. P. Scott (Cincinnati 1932)

- Stauffer – Kunow 2011 A. Stauffer – J. Kunow (Hrsg.), *Textilien in der Archäologie, Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 22* (Treis-Karden 2011)
- Swift 2017 E. Swift, *Roman Artefacts and Society. Design, Behaviour and Experience* (Oxford 2017)
- Werner 1954 J. Werner, *Waage und Geld in der Merowingerzeit*, SBMünchen 1954,1 (München 1954)
- Winter 2017 E. Winter, *Das Heiligtum auf dem Dülük Baba Tepesi bei Doliche. Die Grabungen der Jahre 2013–2015*, in: E. Winter (Hrsg.), *Vom eisenzeitlichen Heiligtum zum christlichen Kloster: neue Forschungen auf dem Dülük Baba Tepesi, Dolichener und Kommagenische Forschungen 9 = AMS 84* (Bonn 2017) 1–19
- Zimmer 1982 G. Zimmer, *Römische Berufsdarstellungen*, AF 12 (Berlin 1982)

